

THEMENTISCH 3: Qualität und Gerechtigkeit

Mair (Privatperson):

Das Publikum wird nie irgendwann eingeladen, möchte sich aber einbringen.

Andreas Mailath-Pokorny:

An den Stichwörtern orientieren; Frage der Gerechtigkeit . Alle zahlen für Kultur (Steuergelder) wie ist die Teilhabe an der Kultur? Nur wenige Leute nehmen an Kultur teil. Wie wird das Geld in der Kultur verteilt (Stichwort Qualität)

Werturteil – Qualitätsfrage (Prozess: Expertenurteil - des eine hat mehr Qualität als das andere)

Mair:

Bezweifelt diesen Prozess, glaubt es sei „Hausparlamentarisch“

Porsch (montmartre Wien):

Hakt ein, bezweifelt dies auch. Förderung junger Popmusiker, wurde in den letzten Jahren immer abgelehnt „aus budgetären Gründen“. Qualitätsmäßig brauchen sich die Künstler nicht verstecken – die Entscheidungsgrundlagen sind für ihn nicht nachvollziehbar, was das Fest ab heuer sterben lassen „muss“. Bekommt 4-5000 Euro vom Bezirk, zu wenig, wäre glücklich über 50.000 bis 60.000

Mailath-Pokorny:

Es gibt unterschiedliche Förderzusagen für unterschiedliche Größen.

Michael Stampfer (Wiener Wissenschafts- und Technologiefonds):

schwierig, den Einzelfällen nachzugehen, dabei verliert man sich im Detail. Sollten die Diskussion allgemeiner halten. Kriterien der Förderungen: soziale Aspekte, Gewohnheitsaspekte. Wenn das eine sterben muss, wächst wieder etwas anderes. Das ist schwierig, denn ich kann solange nichts Neues nachlassen, solange die alten nicht tot sind. Die Alten wollen mehr, die Jungen kommen nicht nach – Wie kann man diese „Schere“ lösen? Diese Thematik beschäftigt ihn seit 20 Jahren. Kunstförderung ist nicht Sozialförderung! Thema Alt – Neu.

Wolfgang Kos (Wien Museum):

Qualitätsbegriff sollte definiert werden mit: Qualität ist das, was Menschen, die sich damit befassen, weiterbringt. Jene, die darin investieren. Diederichsen spricht von „Brillanz“, zugleich gibt es brillantes, das trotz bestimmten Gründen nichts bekommt. Leute aus dem Wissenschaftsbereich können „Exzellenz“ und „Außergewöhnlichkeit“ definieren. Geht um Qualität in der Relation zum jeweiligen Ressort, Tanztheater muss gemessen werden am Tanztheater. Qualität ist eine wahnsinnig „harte Kategorie“

Schweitzer (Schauspielhaus Wien):

Ist Qualität objektivierbar??

Kiesling (MA57):

Neues innovatives bedroht die Alteingesessenen, „Bedrohungsfantasien“; andererseits wird Vernetzung und Austausch gewünscht – etablierte Projekte können sich oft nicht weiterentwickeln. Künstler sind oft nur Teilzeitkünstler – Unvereinbarkeiten. Existenzsicherung würde Dinge erleichtern, den Austausch ermöglichen, die Ängste mindern.

Schweitzer:

Man kann nicht mit Würde aussteigen im Künstlerberuf.

Stampfer:

Jeder hat seine eigenen, ästhetischen Urteile, aus eigenem erleben entsteht ein Qualitätsbegriff, subjektiv und kulturell geprägt. Wissenschaftsbereich: endliche Zahl von Institutionen (Universitäten), die gefördert werden. Andere Welt als die der Kulturinitiativen. Daneben gibt es die im Wettbewerb vergebenen Gelder - Kriterien: was wurde bisher geschaffen, Innovation und Kreativität, Neuartigkeit. 5 von 6 Leuten gehen auch in der Wissenschaftsbranche ohne Geld heim, weil es nicht anders geht. Stiftung ist dafür da, für das allgemeine Gute zu sorgen. Lähmend an der Kulturdebatte, wenige Adressen in Ö um Dinge letztendlich ins Laufen zu bringen. Idee: strukturelle Erleichterungen.

Protokoll Tisch 3 Qualität und Gerechtigkeit



Mailath-Pokorny:

Wie geht man damit um? Adi Hirschal Theater: eigene Entstehungsgeschichte, eine Art Bezirkskultur, wurde mangels Geld ein „stationäres“ Theater. Kein Theater kann ohne Subventionen überleben

Theaterreform: „du kannst in Wien alles machen, nur keine Theater zusperren“ Jedes Theater hat seine Lobby, sein Publikum; bevor man sich einen Wickel anfängt, und solange das Publikum kommt, wird man das auch weiter unterstützen. Theaterreform: Theaterräume übergeben, langsame Entwicklung eines Wechsels, Intendanten auf Lebenszeit gibt es nicht mehr. Stadt wird einsteigen, wenn die Beamten der Kulturverwaltung entscheiden, dass etwas gefördert werden soll (Innovativ, Plattform die es sonst nicht gibt, ist es etwas neues oder gibt es das in einer anderen Form schon)

Wie kann man die Fragen der Qualität und der Gerechtigkeit in der Kultur beantworten?

Einerseits das Jurysystem, Beiratssystem, System der Beamten derzeit

Andererseits das System der Calls (Ausschreibungen) Bewerbungen zu einem bestimmten Thema.

Sind seiner Meinung nach fehleranfällige Systeme, hochinteressiert an Verbesserungsvorschlägen!

Kos:

Mit welcher Dimension werden diese Calls angedacht. Biennale als Musterbeispiel. Nicht der Standardbetrieb.

Mair:

Private Sponsoren (2 davon sitzen im Gefängnis) sind auch zu hinterfragen. Schätzt Länder, die so viele Steuern einnehmen, dass Kunst finanziert werden kann.

Stampfer:

Kunstsystem, was Verlässlichkeit und Regelgebundenheit betrifft, sollte sich diesbezüglich eine Scheibe von der Wissenschaft abschneiden

Schlichting (WUK):

Bei der Vergabe von Geldern wird nie an die Nachhaltigkeit nachgedacht! Aufführungen kommen oft erst nach der 10. oder 20. Vorstellung gut beim Publikum an. Da müssten weitaus mehr Überlegungen forciert werden, um das zu verbessern.

Lerneffekt – die, die viel spielen fallen immer wieder auf, können sich etablieren. Markt ist groß. Auffallen als Qualitätskriterium, Internationalität als Qualitätsmerkmal.

Kiesling:

Neue Fördermöglichkeiten, es gibt nicht das eine: Trotzdem transparente Informationspolitik, Logik die schwer verständlich ist, für Leute die nicht auf der Geldgeberseite sitzen. Systemtransparenz als Lösungsansatz!

Schweitzer:

Objektivität wird eingefordert, Kunstförderung wohnt eine gewisse Subjektivität inne! Problem der Objektivierbarkeit, weil es diese Kriterien nicht GIBT! Sie werden aber trotzdem eingefordert. Kulturpolitik ist ein subjektives Unternehmen, das sollten sich die verantwortlichen auch eingestehen! Es setzt sich eine gewisse Mittelmaßförderung durch, viele Peaks sind teilweise zu riskant fürs Publikum. Einzelförderungen gehen diesen Extremen nach.

Porsch:

Persönliches Anliegen, versteht nicht, warum seine Projekte von bestimmten Beamten abgelehnt werden.

Schweitzer:

Ohne Kulturinstitutionen zu schließen, wird es auch nicht funktionieren. Wenn der Dachboden voll ist, was macht man? Dach anheben oder ausräumen?

Mailath-Pokorny:

Automatischer Prozess, dass sich Dinge auflösen und weiterentwickeln. Theaterreform – große Widerstände was die Geldverteilung anbelangt. Mit holländischen Freunden gesprochen; holländischer Kulturplan wird größtenteils akzeptiert; würde in Österreich nie funktionieren, weil sich die Leute aufregen, wenn sie plötzlich kein Geld mehr bekommen. Leicht gesagt – schwer getan, weil es an der Umsetzung hapert. Ist sehr für Transparenz; Kuratoren sind in permanenten Gesprächen.

Irgendwann der Punkt: NEIN (aus verschiedensten Gründen) am Ende bleibt es ein Werturteil. Darüber zu diskutieren ist sehr schwierig, weil die Subjektivität immer mitspielt. Lösungsansatz: Mix aus Förderungsmodellen.

Protokoll Tisch 3 Qualität und Gerechtigkeit

Widauer (Theaterreferent):

Förderungswürdigkeitsdiskussion und Qualitätsdiskussion geraten oft durcheinander, der Qualitätsbegriff ist ein demokratischer: Publikum, Presse, Leiter der Häuser, alle tragen dazu bei was sich letztendlich durchsetzt. Öffentliche Förderung ist nur ein Teil davon. Qualität ist nur ein Teil der Förderungswürdigkeit! Andere Teile sind auch massiv in der Entscheidungsfindung beteiligt, was auch in der Wissenschaft so ist. Beurteilung der Förderungswürdigkeit werden laufend diskutiert – im Dialog bleiben, damit einer gewissen Einseitigkeit bzw. Subjektivität vorgebeugt wird.

Mailath-Pokorny:

Es müsste so etwas geben wie eine Selbstbeurteilung. Modell der Kuratoren, die Bundeskuratoren waren. Einzeln gute Ideen (Depot, Basis Wien, Mika,..) Geld für 2 Jahre bekommen, haben etwas Nachhaltiges gefördert, haben sich anschließend verabschiedet und das Projekt der Stadt Wien übergeben. Hier scheitert ein an sich gutes Modell an der Praxis!

Mair:

Warum kann man nicht diese Projekte weiterfördern?

Mailath-Pokorny:

Weil diese Projekte jedes Jahr mehr Geld fordern würde.

Kos:

Früh erkennen, wo etwas Interessantes entsteht, wenn man das gewissenhaft verfolgt, hat man später seine „Kinder“ gut gefördert und später weniger Probleme mit den Alteingesessenen. Alte Institutionen sind exzellent abgesichert (Volkstheater). Sicherheit schafft Qualität, Kontinuität und Beständigkeit, wichtig für die Kulturstadt Wien. Braucht man auch bei den alten Institutionen ein „Prämiensystem“? Grundsicherung für eine Institution, du musst deine Exzellenz aber auch darüber hinaus beweisen.

Nüchtern:

Man musste früher Archivieren, statt sich für neuartiges zu interessieren. Investitionen ins Flex, in Gürtellokale; Funktion nicht in der Qualität, sondern als Funktion für die Szene. Elektroszene ist nicht durch Bundeskuratoren gefördert worden, sondern von selbst entstanden. Höchste Skepsis geboten bei Förderungen.

Mailath-Pokorny:

Wird immer gute Begründungen geben, warum man etwas weiterhin braucht.

Mair:

Müssen nicht Sie als Politiker solche Entscheidungen treffen?

Mailath-Pokorny:

Ja, und das tue ich auch.

Widauer:

Wie wird einer Direktor eines Theaters? Transparenz ist hier gegeben. Kunst ist etwas Absolutes in konservativen Kreisen.

Mailath-Pokorny:

In Wien muss jeder 3x durch ein bestimmtes Gremium, ist auch öffentlich einsehbar.

Schweitzer:

Alle Verträge sind in der Kultur so, dass von Zeit zu Zeit die leitenden Personen hinterfragt werden. Guter Weg, der hier eingeschlagen wurde.

Kos:

Das Nachdenken sollte über die Personalfrage hinausgehen. Muss ein Plus-Minus-System sein.